



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234. Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Nr. 4

Spangenberg, 21. Januar 1951

43. Jahrgang

Von Woche zu Woche

Adenauer stellt Bedingungen für
Ost-West-Gespräch.

In voller Übereinstimmung mit allen nichtkommunistischen Fraktionen des Bundestags hat der Bundeskanzler nunmehr die Antwort auf die Aufforderung des ostzonalen Ministerpräsidenten Grotewohl zu einem gesamtdeutschen Gespräch erteilt. Diese Antwort wurde in Form einer Regierungserklärung an Presse und Rundfunk abgegeben; eine direkte Übermittlung einer Note fand auf Wunsch der SPD und der FDP nicht statt, um auch den Anschein der Anerkennung des ostdeutschen Regimes zu vermeiden.

In der Erklärung lehnt es der Bundeskanzler ab, mit Vertretern der Sowjetzonenregierung über die Wiederherstellung der deutschen Einheit zu verhandeln, weil diese Regierung, die sich nicht auf freie Wahlen stütze und die freiwillig auf die deutschen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie verzichtet habe, nicht legitimiert sei, auch nur für Teile des deutschen Volkes zu sprechen.

Die Bundesregierung wolle aber nichts unversucht lassen, die deutsche Einheit in Freiheit und Frieden wiederherzustellen. Voraussetzung hierfür seien aber, wie die Bundesregierung das schon in zwei Angeboten an die Ostzonenregierung gefordert habe, freie und unabhängige Wahlen in ganz Deutschland. Diese ihre Angebote seien bisher vom Osten nicht beantwortet worden. Man sehe nach wie vor einer Antwort entgegen. Voraussetzung jeder freien Wahl sei, daß den in der Ostzone lebenden Deutschen das in einem Rechtsstaat unerlässliche Maß an persönlicher Freiheit und Sicherheit gewährt werde und den östlichen Organisationen, Parteien usw. die in einer Demokratie üblichen politischen Freiheiten, wie Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit gegeben würden.

Gleichzeitig mit der Antworterklärung wurde in Bonn ein Weißbuch veröffentlicht, das eine Zusammenstellung aller Erklärungen und Maßnahmen der Ostzonenregierung wiedergibt, die den Geflogenheiten einer rechtsstaatlichen Demokratie und der Wiedervereinigung Deutschlands entgegenstehen.

Mit dieser Antwort, so stellen zahlreiche in- und ausländische Zeitungen fest, hat sich die Bundesregierung eindeutig für das westliche Lager bekannt, sofern es einer solchen Klarstellung überhaupt noch bedürfte. Jedenfalls ist damit zugleich dem britischen Hochkommissar Kirpatrick eine Zurückweisung erteilt, der die Bundesregierung einer Politik der politischen Abenteuer, des Lavierens zwischen Ost und West zeihen zu müssen glaubte und der deutschen Öffentlichkeit zum Vorwurf machte, daß sie sich nicht bemühe, die Standpunkte ihrer westlichen Nachbarn zu verstehen.

Die Reaktion der Erklärung der Bundesregierung im Lager Grotewohls war schlagend. Während man bisher in der Hoffnung auf ein Zustandekommen des Ost-West-Gesprächs sich in der Hetzpropaganda gegen den Bundeskanzler einige Zurückhaltung aufgelegt hatte, überschlägt sich diese nun. Man appelliert insbesondere an die west- und ostdeutsche Öffentlichkeit, um auf dem Wege der Volksmeinung ein gesamtdeutsches Gespräch zu erzwingen und wird seitens der Ostzone die Antwort des Bundeskanzlers als Hetzpropaganda ausnutzen.

1951 ein bedeutsames Erinnerungsjahr in der Geschichte Spangenberg

Bau der Hochdruckwasserleitung 1901 — Bau der Stadtschule am Oberhain 1911

1951 ist ein bedeutsames Erinnerungsjahr für unser Städtchen. Vor 50 Jahren wurde die Hochdruckwasserleitung und vor 40 Jahren die Stadtschule am Oberhain erbaut, zwei Kulturfortschritte ersten Ranges in damaliger Zeit.

Die alte Liebenbachwasserleitung, deren Entstehung nach der alten schönen Sage dem Spangenberg Liebespaar „Kuno und Else“ zu verdanken ist, und die seit ihrer ersten (geschichtlichen) Anlage im 13. Jahrhundert wohl schon manche Ausbesserung und Erneuerung bedurfte, war wieder sehr schadhaft geworden. Die alten Tonröhren verstopften sich oder zersprangen im Laufe der Zeit, sodaß oft katastrophaler Wassermangel eintrat. Auch war die Leitung in gewissen Abständen offen, um sie von da aus untersuchen und ausbessern zu können. Bei jedem Regenwetter wurde das Wasser verunreinigt und aus den vielen Laufbrunnen strömte gelbes, lehmiges Wasser, bis sich das Regenwetter gelegt hatte. Da ging endlich Bürgermeister Heinrich Bender zur Tat über und trat mit dem Plan an die Öffentlichkeit, eine moderne Hochdruckwasserleitung zu bauen.

Aber es erging ihm wie ehemals seinem Amtskollegen Schultheiß Sinning in der Liebenbachsage vor mehreren hundert Jahren. Bei der Bürgerschaft stießen seine Hände „in ein Wespennest“. — „Harte Schädle — diese Bauern!“ Doch gelang es ihm, den starken Widerstand der Stadtväter gegen den kostspieligen Bau einer Hochdruckwasserleitung zu brechen und das bedeutsame Kulturwerk im Frühjahr 1901 in Angriff zu nehmen.

Die Ausführung geschah durch die Firma J. A. Brandt in Kassel, welche den Bau des Wasserhochbehälters an die Firma Friedrich Holzappel in Eschwege übertrug. Mit einer Schar von rund 50–60 italienischen Arbeitern wurde am 9. April 1901 bei den Liebenbachquellen begonnen und schon am 15. September wurde die neue Wasserleitung dem Gebrauch feierlichst übergeben. Die Bürgerschaft war zufrieden, jauchzte und zahlte gern die Wassersteuer. Es wurde kein Wasserfest gefeiert, es fand nur ein Festessen im Rathaussaal mit den üblichen Reden statt.

Die bisher Tag und Nacht stets plätschernden Laufbrunnen im Städtchen standen von jetzt ab stumm da und wurden leider restlos auf Abbruch verkauft, wodurch das altertümliche Stadtbild erhebliche Einbuße erlitt. Bemerkenswert waren die beiden großen spätgotischen Brunnenbecken (Kümpfe) am Obertor und an der westlichen Ecke des Rathauses wegen ihres historischen Wertes

und ihrer architektonischen Schönheit. Der Rathauskump fand bei der Errichtung des Liebenbachdenkmals im folgenden Jahre Verwendung und ist so der Nachwelt erhalten geblieben, als Zeuge altstädtischer Vergangenheit. Die Bauschuld des Kulturwerkes betrug rund 75000 Goldmark und wurde mit den Wassersteuern amortisiert.

Es sei gestattet eine selbsterlebte Episode aus der Bauzeit der Wasserleitung zu erzählen.

Die Erdarbeiten waren bis zum Eingang in die Stadt am Obertor fertiggestellt, die Röhren gelegt. Vor ihrem Hause in der Langegasse stand eine ehrbare Bürgerin (Gegnerin der Wasserleitung) mit geballten Fäusten und „schimpfte“ weidlich über Bürgermeister und Stadtväter und rief weithin schallend: „Ich bruch un well kene Wasserleitung, ech well min Wasser am Müllgraben hollen. Kemmet me en Italiener fer de Hußdäre un well mä d's Plaster offrisen, den schmiß ich, daß hä an Valdiens Hus flieget“.

Die gute Frau bekam aber doch den Anschluß an die neue Leitung. Kurz nach dem Gebrauch fragte ich sie eines Tages: „Nun, wie ist's denn mit dem Quell, sind Sie zufrieden?“ „Ach ja, Herr H. Es eß doch ne scheene Sache on ne große Wohltat, wenn me des morgens frieh das „Hähnchen“ offdrehen kann un's Wasser leet en'm zum Mülle rin! Ech well die Wasserstieren gerne bezahlen“. Wir unterhielten uns dann noch ein Viertelstündchen über die Wasserleitung.

Im Jahre 1911 wurde die stattliche Stadtschule am Oberhain fertiggestellt und am 18. Sept. 1911 in Anwesenheit der Schulbehörden feierlichst eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Auch eine Tat des damaligen Bürgermeisters Heinrich Bender und der Stadtväter. Am 26. Juli 1909 beschloß der Magistrat den Neubau, und die Stadtverordneten traten dem Beschluß in der gleich anschließenden Sitzung mit 11 gegen eine Stimme bei. Doch machte die Platzfrage Schwierigkeiten, die aber dann doch richtig gelöst wurde. Am 15. Juli 1910 geschah der erste Spatenstich und die Grundsteinlegung. Im November 1910 war die Schule im Rohbau fertig. Der Entwurf stammte vom Architekten Erich Hösel in Kassel, der 1902 auch den Liebenbachbrunnen modellierte. Die Bauausführung hatte Bauunternehmer Fenner von hier.

Am 18. Sept. 1911 zogen frohgemut 269 Schulkinder mit ihren Lehrern Georg

Frischkorn, Friedrich Cyriakus Heinlein, Karl August Quer und Max Schillert in das neue Heim ein. Von den Stadtverordneten, die uns 1911 das neue Schulhaus bauten, leben noch der 86-jährige Georg Gundlach und der bald 77-jährige Georg Appell. Wir wollen ihnen in Dankbarkeit gedenken!

Heute reichen die im Schulhaus befindlichen sechs Klassenräume lange nicht aus, und die Stadt kann nicht umhin, baldmöglichst einen größeren Anbau, wofür noch hinreichend Platz ist, zu schaffen.

Die Schule hat im Laufe der Jahre eine gute Entwicklung zu verzeichnen. Bemerkenswert ist, daß vor rund 80 Jahren der Handarbeitsunterricht für Mädchen als ständiges Schulfach eingeführt wurde. Die Mädchen der beiden oberen Jahrgänge erhielten wöchentlich 2 Handarbeitsstunden. Die erste Handarbeitslehrerin war die Frau des Schornsteinfegermeisters Karl Sachse und erhielt dafür jährlich 72 Mark. Dann erteilten den Unterricht nacheinander die Lehrerwitwe Birkenstamm, Frau Lisette Frischkorn (über 20 Jahre) und zuletzt längere Jahre die staatlich geprüfte Handarbeitslehrerin Frl. Theodora Aßmann bis 1945. Bedauerlicherweise ist diese Lehrerin nicht wieder zum Unterricht zugelassen worden. Wie wir erfahren, ist der Handarbeitsunterricht in der Stadtschule nach dem Fortgang der Lehrerin Wudke seit den Sommerferien im vergangenen Jahre „stillgelegt“ worden zum Schaden unserer Kinder. Nach Gründen dieser unberechtigten Maßnahme zu suchen, ist vergeblich, es hieß „Eulen nach Athen tragen“. Ein wirklicher Grund und die Berechtigung dazu besteht nicht. Wir hoffen, daß in dieser Angelegenheit bald Wandel geschaffen wird. Elternbeirat auf den Plan!

Vor 80 Jahren wurde ebenfalls der Turnunterricht in der Stadtschule eingeführt mit 2 Std. wöchentlich, aber nur für die Knaben der beiden letzten Jahrgänge.

Zwei beachtenswerte Jubiläen von Werken kultureller Bedeutung!

50 Jahre Hochdruckwasserleitung!
40 Jahre Stadtschule am Oberhain!

Anlaß genug, wieder einmal in diesem Jahre ein Heimatfest, wenn auch im kleinsten Rahmen, zu begehen, in Erinnerung an die Schaffung der beiden genannten Kulturwerke unserer Stadt, um die Herzen und Sinne auf dem Heimatboden zu sammeln und zu binden.

„Wasserfest“ und „Schulfest!“ F. H.

bereitung einer neuen Offensive benutzt werde.

Dazu schrittweisen Abzug sowohl der UN- als der chinesischen Truppen aus Korea, freie Wahlen in ganz Korea und eine anschließende Konferenz mit paritätischer Besetzung von Ost und West, nämlich der UdSSR, Rotchinas, Englands und der USA, die alle Fernostfragen einschließlich der Formosafrage und der Aufnahme Chinas in die UN regeln soll.

Waffenstillstandsangebot an und von China.

Die Kämpfe in Korea haben einen wechselhaften Charakter angenommen. Während an vielen Stellen die Sowjets immer weiter vordringen, haben die UN-Truppen in Westkorea Gegenangriffe gestartet, die ihnen einigen nicht unerheblichen Geländegewinn brachte. In Anbetracht der Gesamtlage erscheinen diese Gegenangriffe aber weniger militä-

rische als politische Ziele zu verfolgen, nämlich eine günstige Ausgangsbasis für Waffenstillstandsverhandlungen mit den Chinesen zu schaffen. Der politische Ausschuß der UN hat nämlich inzwischen einen neuen Plan für einen Waffenstillstand in Korea angenommen und ihn bereits der Pekingregierung übersandt.

Der Plan sieht vor einen sofortigen Waffenstillstand mit Sicherungen dafür, daß dieser von keiner Seite zur Vor-

Auf Elch-„Jagd“ in Canada.

(Wahre Erzählung eines Deutschkanadiers)

von Walter Bergmann.

Es ist eine Reihe von Jahren her, als wir uns an einem taufischen Sommermorgen von einem alten Fischer im „Elchwald“ am Kurischen Haff führen ließen. Die Sonne war eben aufgegangen. Die Wanderung führte uns mehrere Stunden durch die gradlinigen Schneise des herrlichen Erlenwaldes bei Gölge, nahe der litauischen Grenze. Wir wollten nicht in Ostpreußen gewesen sein, ohne dem rockenhafnen Urber, dem Elch, in freier Wildbahn begegnet zu sein. Das aus der Ferne herüberblühende dunkle, rauhe „Worpeln“ der Elche und untrügliche weitere Spuren im Gras ließen unsere Begeisterung immer von neuem ansteigen. Aber... alles war vergeblich! Einige Kraniche und schwarze Störche sahen wir, sonst nichts. Es war uns, als ob wir in Köln gewesen wären ohne den Dom zu sehen.

Harte Jahre verrannen. Mein Freund war nach Canada ausgewandert und stand jetzt plötzlich in englischer Uniform vor mir. Wir feierten Wiedersehen. Erinnerungen wurden wach. „Denkst du noch an unsere Elchsuche nahe der Memel?“ Ohne meine Antwort abzuwarten, fuhr Hans fort:

„Ich lebte schon einige schwere Jahre in Canada, ohne mehr als Montreal, meinen Wohnort, kennengelernt zu haben. Du weißt, ich bin leidenschaftlicher Jäger. In Canada sein, die Jagd lieben um der Jagd willen und Gelegenheit zu haben, einen Elch oder Bären, Hirsche oder Wölfe zu jagen: welches Jägerherz schlägt da nicht höher? Ich verstehe so gut eure Förster, wenn sie jetzt waffenlos durch ihr Jagdgebiet streifen müssen. Zum Jagen drüben gehört aber Geld, gehört Zeit. Mir fehlte Beides, so hieß es verzichten. Da bekam ich Gelegenheit, mich als Dolmetscher einem Jagdtrupp anzuschließen. Alle Trapper in der Provinz Quebec sprechen französisch, auch englisch sprechende Indianer gibt es hier nicht. Ich erhielt täglich 5 Dollar und freie Verpflegung. Selbstverständlich nahm ich an. Nun habe ich Gewehr und Ausrüstung, aber kein Geld. Vor-schub zu verlangen, schämte ich mich. Gewehrerlaubnis kostet nur 1 Dollar jährlich. Den Schein besorgte ich mir. Nicht dagegen konnte ich mir erlauben, mir für 25 Dollars die Erlaubnis zu verkaufen, einen Elch schießen zu dürfen. Alles andere Wild war fast frei. Später allerdings erfuhr ich, daß ich auch als Deutscher nur eine Arbeitsbescheinigung vorzuzeigen brauchte, um das Vergnügen für einen Dollar zu haben. Ich wußte das nicht. — Mit einem Gewehr, genügend Munition, aber — keinem Erlaubnisschein für einen Elch ziehe ich los.

Soweit wir können, fahren wir mit dem Auto. Mitten im Busch, werden die Wagen zurückgelassen. Nun heißt

es: 40 Meilen zu Fuß! Nach einer langen Tagesstrecke gehen die Jäger, von Führern begleitet in alle Himmelsrichtungen auseinander, um sich einen guten Platz zu suchen. Ich bleibe zurück mit meinem Gewehr, ohne Erlaubnisschein. Nun, ich war entschlossen zu jagen. Weit und breit gab es hier ja keinen Gesetzeshüter. Wir sind 100 Meilen von der Zivilisation entfernt.

Nun gibt es hier aber sogenannte „fire-rangers“, die Polizeigewalt ausüben. Kommt ein solcher eines Tages zu mir und bittet, ihn zu den Mitgliedern der „party“ zu führen zwecks Kontrolle der Erlaubnisscheine. Ich ahnte ja nicht, daß dies nur ein Vorwand war, zu einer Flasche Whisky und Zigaretten zu kommen. Ich nehme also mein Gewehr und marschiere mit ihm zur nächsten Station. Der Wind war günstig. Da — ein Elch, ein riesiges Tier, starrt uns, nur 10 Meter entfernt, aus dem Waldesdunkel an. Ein gutes Auge, gutes Gewehr und sicheres Ziel sind da, nur kein Erlaubnisschein. Dafür aber ein Polizeireiter an meiner Seite. Vor mir ein Elch, ein gewaltiger Verwandter unseres deutschen, meine jahrelange Sehnsucht ist erfüllt. Was tun? Die Finger jucken. Die Versuchung, das Gesetz zu übertreten, ist riesengroß. Die Vernunft siegt. Da aber fordert mich mein Begleiter auf zu schießen. Ich mache es wie der Fuchs, dem die Trauben zu hoch hängen und sage zu meinem Begleiter: „Nimm du mein Gewehr und schieße. Ich bringe es nicht übers Herz, dieses königliche Geschöpf zu erschließen!“

Er weigerte sich, weil er — auch so tierliebend sei. So stehen wir atemlos nebeneinander, eine nur kurze Zeit, die mir aber als Ewigkeit erschien. Fiebernd verlangend umfasse ich das Gewehr. Langsam trollte der Elch sich davon, begleitet von zwei Kühen und einem Kalb.

Was soll ich dir noch erzählen, wie meine Empfindungen schildern? Soll ich dir berichten, daß der „fire-ranger“ in seiner Eigenschaft kein Gewehr führen durfte, daß er aber, wie bei einem Glas Whisky herauskam, sein Gewehr aus Angst vor — mir versteckt hatte! Er hatte keine Patronen mehr. Ich ließ ihm welche ab. Nun, wir wurden Kameraden, aber der Elch war fort.

Dir, mein Lieber, habe ich nun wenigstens das Eine voraus, einen Elch in freier Wildbahn gesehen zu haben. Und sogar vier. —

Von Woche zu Woche

Peking hat diesen Plan jedoch abgelehnt und mit Gegenvorschlägen geantwortet, die vor jeder Verhandlung den Abzug aller nichtkoreanischen Streitkräfte aus Korea, die Räumung Formosas durch

die Amerikaner und die Aufnahme Chinas in die UN fordern. An allen danach durchzuführenden Verhandlungen müßten die 4 Großmächte, Sowjetchina, Indien und Ägypten teilnehmen. Korea selbst müsse den Koreanern überlassen werden; eine Einmischung der UN, das heißt Garantie freier Wahlen, habe zu unterbleiben.

Der politische Ausschuss der UN wird sich dieser Tage mit den chinesischen Vorschlägen befassen; die ersten Stellungnahmen der Westmächte lassen aber auf brüske Ablehnung schließen.

Der Eintritt in direkte Verhandlungen mit Rotchina wäre durchaus wünschenswert, nicht nur im Interesse einer schnellen Beilegung des Koreakonfliktes, sondern auch zur vorbeugenden Beseitigung weiterer östlicher Konfliktherde. Da steht einmal die Beilegung der nun bereits über 4 Jahre andauernden Kämpfe in Französisch-Indochina zur Debatte. Der überaus forschende Offensive der französischen Kolonialtruppen in der vergangenen Woche ist eine ebenso heftige Gegenoffensive der Aufständischen gefolgt, die sich durch über die nahe Grenze einsickernde chinesische Freiwillige ständig zu verstärken drohen und die die nördliche Hauptstadt des Landes, Hanoi, erneut ernstlich bedrohen. Der zweite fernöstliche Zankapfel ist das Gebiet von Kaschmir in Indien, auf das die beiden indischen Staaten Hindostan und Pakistan aus wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Gründen Wert legen. Der Konflikt schwebt seit nahezu 2 Jahren, in denen beide Staaten Kaschmir je zur Hälfte militärisch besetzt halten und durch dauernde Grenzstreitigkeiten und kleinere Übergriffe mit dem Krieg spielen. Auf Antrag Pakistans soll die Kaschmirfrage von den UN gelöst werden. Diesem Ansuchen hat sich die UN aber bisher mit Rücksicht auf die große Schwierigkeit der Entscheidung stets entzogen.

Die neftliche Aufrüstung

Wird inzwischen mit Macht voran getrieben. General Eisenhower wird seine Inspektionsreise durch die Hauptstädte Europas in Kürze beenden haben. Eine der letzten Stationen wird Frankfurt a. M. sein, wo er neben den Hochkommissaren auch den Bundeskanzler und dessen militärische Berater, die Generale Speidel und Heusinger, empfangen wird. Mit Spannung wird diesseits und jenseits des Atlantik der Bericht Eisenhowers über die Verteidigungsmöglichkeiten Europas erwartet. Präsident Truman hat erklärt, daß die Marshallplanhilfe auch über das Jahr 1952 hinaus erstreckt wird, daß sie sich aber mehr und mehr vom zivilen auf den militärischen Sektor verlagern und nur noch den Ländern zugutekommen werde, die sich an der europäischen Verteidigung ernsthaft beteiligen. Truman wies gleichzeitig die Angriffe der republikanischen Senatoren Taft und Hoover zurück, die sich für strikte Isolation der USA und Zurückziehen aller amerikanischen Truppen

aus Übersee, sowohl aus Korea als aus Europa, aussprachen. Die Ansicht dieser Senatoren wird übrigens von der republikanischen Partei im allgemeinen nicht geteilt.

Zur Viererkonferenz

wird zur Zeit der sowjetrussische sogenannte Semjonowplan diskutiert, der für Deutschland einen Status ähnlich dem Österreichs vorsieht. Danach würde eine deutsche Zentralregierung durch freie Wahlen gebildet werden, die nahezu unbeschränkte Souveränität haben würde. Berlin würde wieder eine einheitliche Verwaltung erhalten; die Interessen der Besatzungsmächte würden einheitlich durch einen wieder neu zu bildenden Kontrollrat wahrgenommen werden.

Und was geschah sonst?

Die Bundesregierung hofft den geplanten Metallarbeiterstreik verhindern zu können. Der Kanzler wird in den nächsten Tagen zunächst getrennt mit den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden, dann mit beiden zusammen verhandeln und ihnen konkrete Vorschläge zu einer Übereinkunft in der Mitbestimmungsfrage vorlegen. Außerdem soll der Bundestag noch vor dem 1. Februar ein vorläufiges Gesetz verabschieden, das das Mitbestimmungsrecht bis zur endgültigen gesetzlichen Regelung garantiert.

Die Kohleverknappung hat zur Ankündigung weiterer Stromeinsparungsmaßnahmen geführt. Danach soll Betrieb mit einem Verbrauch von mehr als 2000 kWh ihr Strom um 25% gekürzt werden.

Die Berliner Parteien haben sich über die neue Regierungsbildung geeinigt. Es wird danach zu einer groben Koalition unter Führung des bisherigen Oberbürgermeisters Reuter (SPD) kommen. Der umstrittene Posten des Senats für das Innere soll von einem Parteiloseren besetzt werden.

Aus der Sowjetzone werden laufend Personen nach Westdeutschland auf Grund des neuen Friedensgesetzes ausgewiesen, deren einziges Verbrechen darin besteht, sich vorübergehend einmal in der Bundesrepublik aufgehalten zu haben. Teilweise wurden diese Personen in Ketten bis an die Grenze geführt.

Der Bundestag hat das Mineralölsteuergesetz angenommen, das eine Verteuerung des Benzinpreises um 10 Pfg., des Dieselmotortreibstoffes um 7 Pfg. und von Schmieröl und Wagenschmiere um 23 Pfg. je kg bringen wird.

Letzte Nachrichten.

Ueberraschenderweise sind südkoreanische Kampfeinheiten, unter dem Schutze starker Schiffseinheiten, 50 km südlich Pyongjang, nördlich des 38. Breitengrads, an Land gegangen. Der Landekopf wurde ohne großen Widerstand erweitert und einige Orte konnten erneut zurückerobert werden.

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazenhofen

Copyright by München Roman-Verlag München-Pasing

99. Fortsetzung

„Blödsinn!“ antwortete Leo. „Glaubst du, es setzt sich einer hinaus in den Schnee und schaut uns zu? Besser wäre es, wir zwei suchten uns Arbeit, am Bahnhof oder wo, für ein paar Tage. Carmen und Ruth können vielleicht aufpassen gehen. Auf den Direktor können wir uns nicht verlassen, der läßt uns verhungern. Er hat sich sicher irgendwo etwas zum Essen versteckt.“

„Wenn wir nur schon in Mailand wären!“ seufzte Carmen. Ruth sah, die Hände in die Ärmel ihres zerrissenen blauen Mantels gesteckt, mit gesenktem Kopf, daß die langen dunklen Locken ihr bis auf die Brust fielen.

Der Traktor rasselte gleichmäßig. So ging es fort und fort an kleinen Wäldern vorbei, hinunter ins Tal. Um fünf Uhr nachmittags waren sie in Chiavenna. Die Männer stiegen sofort aus und suchten nach irgendeinem Verdienst. Selbst der alte Andreas ging mit seinem blassen, sorgenvollen Gesicht Ausschau halten. Um halb acht Uhr kam Leo im Trab zurückgelaufen.

„Wir können ein paar Nummern in einem Kaffeehaus geben, ich, Andreas und Anatol.“

Lina riß die Kostüme aus den Koffern, den Schminkkasten dazu. Carmen wickelte

alles in ein zerrissenes Packpapier und fort waren sie. Der alte Andreas trabte hinkend hinter ihnen her, denn er konnte nicht mehr so schnell durch den hohen Schnee laufen. Carmen und Ruth sahen ihnen mit gefalteten Händen nach. Tom kam erst um zehn Uhr nach Hause mit einem Laib Brot und einem Pack Heu über der Schulter. Er hatte Koffer getragen am Bahnhof.

Die anderen kamen spät. Jeder brachte etwas. Der alte Andreas hatte an die Pferde gedacht. Lina schnitt den Hunden ein großes Stück Brot in eine Schüssel. Dann wurde es langsam still in den bunten Wagen, die bis an ihre kleinen Fenster verweht im tiefen Schnee standen. In aller Morgenfrühe begann ein geschäftiges Treiben. Der alte Seebund kroch auch einmal heraus und fing zu fluchen an. Zu Mittag kam Tom nach Hause und sagte:

„Wir können in dem großen Turnvereinsaal eine Vorstellung geben.“

Sie standen alle um ihn herum und starrten ihn ungläubig an.

„Wir müssen eine großartige Vorstellung machen, damit wir sie ein paarmal wiederholen können.“

Der Direktor nickte nur. Er war froh, daß Tom schon alles besorgt hatte. Den ganzen Nachmittag arbeiteten sie fieberhaft daran, die Seile zu spannen und die Scheinwerfer anzubringen, und liefen hin und her zu dem Turnsaal und wieder zurück zu den Wagen. Lina wusch und bügelte die Kostüme. Anatol kletterte wie ein Affe herum und schmückte die Bühne. Der alte Andreas putzte den schönen Schimmel. Ruth richtete die Garderobe her. Martha war nicht mehr bei ihnen, sie war eines Abends nicht zurückgekommen. Jetzt war sie Eintänzerin in einer Bar. Ihren weißen Smoking hatte

sie zurückgelassen. Er paßte Anatol wie angegossen.

Im Nu war es halb acht. Schon füllte sich der Saal. Das Publikum stand schon vor den hohen offenen Flügeltüren und wartete auf die Öffnung der Kasse. Die ganze Vorstellung bekam auf einmal ein ganz anderes Gepräge. Hinten in der Garderobe waren alle in einer freudigen Aufregung. Die Lampen strahlten, man hörte schon das raunende Sprechen des Publikums. Dann kam das Klingelzeichen. Der Alte stand hinter den Kulissen und horchte gespannt auf den matten Beifall, aber nach jeder Nummer wurde es besser. Als Leo kam, war es schon ein brausender Applaus. Er mußte seine Nummer mit den Buchstaben wiederholen.

Ruth zitterte am ganzen Körper, so aufgeregt war sie. Dann aber sprang sie leichtfüßig in ihrem silbernen Trikot hinaus auf die Bühne und schwang sich an der Schlinge, die Tom zwischen den Zähnen hielt, hinauf, höher und höher. Ihr Herz klopfte. Die Säulen des Scheinwerfers schimmerten festlich der Scheinwerfer spielte, und die Luft war geschwängert von Parfum. Wie sie über dem Ring lag, rauschte es nicht mehr wie leise Wellen unter ihr. Es brandete wie ein Ozean.

Da sah sie hinauf an die weiße Decke und lächelte, obwohl ihre Sehnen schmerzten. Der Pfiff, den Tom für den großen Absprung ausstieß, gellte wie ein Signal und kam von den hohen Wänden wieder. Heute sprang sie zum erstenmal mit offenen Augen. Sie sah Toms kleine silberne Gestalt unter ihr hin- und herbetreten. Ihr Herz war voll Glück. Heute wäre sie von einem Turm gesprungen. Man hörte das Sprechen der Zuschauer in den ersten Reihen

„Großartig! Wirklich hervorragend!“

Da hielt Tom sie so lange über sich hoch, daß ihm war, als müßten seine Muskeln zerreißen. Immer wieder mußten sie an die Rampe.

„Heute war es herrlich“, sagte Ruth zu Carmen in der Garderobe. Draußen auf dem Gang sprach Tom mit einem Herrn.

„Was wollen Sie?“

„Ich möchte das Mädchen sprechen. Sind Sie der Direktor?“

„Nein, der bin ich nicht.“

Da verschwand der Herr wieder.

Später gingen sie alle in ein Kaffeehaus, den gelungenen Abend zu feiern. Da kam wieder der Herr. Diesmal war er in Begleitung. Er zog sich einen Stuhl hinter den von Ruth und redete auf sie ein.

„Fräulein, hören Sie doch! Ich engagiere Sie. Sie sind ausgezeichnet. Sie wissen gar nicht, wie gut Sie sind. Hier ist meine Karte.“

Er schob Ruth eine Visitenkarte in die Hand.

Arthur Morray, Filmregisseur, Hollywood, las Ruth. Ihre Augen weiteten sich. Sie wandte sich auf ihrem Stuhl hastig nach ihm um.

„Sie wollen mich engagieren?“ sagte sie fast ohne Atem.

„Ja, mein Fräulein, es ist mein Ernst. Ich mache keinen Spaß. Wir drehen einen Film. In diesem Film brauche ich Sie. Sie allein. Es ist ein Zirkusfilm. Da benötige ich Ihre große Nummer. Ich bin glücklich, daß ich Sie gefunden habe. So ein Zufall! — In einer so kleinen Stadt! Wer hätte das gedacht! Also, mein liebes Fräulein, auf nach Hollywood. Und Sie sind gemacht.“

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land

Gewißheit

Schon in meinen Jugendtagen
hatte mir oft viel zu sagen
So ein sinniges Gedicht.
Dieses wichtige Erleben
Nun der Weltwelt kundzugeben,
hatte ich für Recht und Pflicht:
„Ob ich lange leben werde,
Ob ich zeitig sterben werde,
Ob ich oft mich freuen werde,
Ob ich häufig weinen werde,
Von dem allen weiß ich nichts;
Aber, daß ich, weil ich lebe,
Unter Gottes Schutze schwebe,
Dies weiß ich und fürchte nichts.“

Georgios Kallistos

Frühlingsblumen — hinter Scheiben.

Witten im grauen, winterlichen Tag trifft man auf ein Leuchten. Hinter den großen Spiegelscheiben eines Blumenladens blüht es wie im Frühling und die vielen Farben der Blüten strahlen weit über die Straße und sehen bei all dem Schnee und Matsch fast unwirklich aus und wie auf die Fensterscheibe gemalt. Unwillkürlich verhält man den Schritt und bleibt stehen, um sich die Pracht zu besehen. Die Blumenhändler wissen, daß ihre Schaufenster zu keiner Jahreszeit mehr Beachtung finden als im Winter, und sie geben sich alle Mühe und bauen in ihrem Laden einen richtigen kleinen Frühlingsgarten auf. Frühling im Winter... Wenn der Schnee rieselt und die Eisgipfel an den Dächern hängen. Macht es uns nicht ein wenig froher, zaubert es nicht ein Lächeln in den Alltag, so ein blühendes Schaufenster? Im Sommer und im Lenz, wenn die ganze Welt blüht, gehen wir an der gläsernen Scheibe des Blumenladens vorbei. Nun, da wir draußen schon so lange keine Blumen mehr finden, sind wir plötzlich unjagbar dankbar dafür. Aber — ist dies nicht immer so bei den Menschen? Wir schämen leider immer nur das, was wir nicht haben und haben Sehnsucht nach dem, was uns verlagert bleibt... Daran wird niemand etwas ändern. Darum wollen wir getrost einige Minuten Frühling machen, wenn wir vor so einem Fenster stehen, und ein frohes Hoffen mitnehmen auf den neuen, kommenden Lenz.

Es flittert schon... In diesen Tagen und Wochen kommen die Schaufensterdekorationen kaum noch aus ihren Filzpantoffeln heraus, mit denen sie — wie man sich beim Gang durch die Stadt täglich überzeugen kann — vorzüglich auf den Brettern der Schaufenster herumbalancieren, die für den Kaufmann die Welt bedeuten. Kaum haben sie den letzten künstlichen Schnee der Weihnachtsauslagen entfernt, wollen die Glederpuppen wieder mit dem bunten Flitterband der kommenden Karnevalsaison behangen werden. Das serjöse, wenn auch weit ausgeschnittene Abendkleid weicht dem kurzen Röckchen des Maskenkostüms und die stolzen wächsernen Gesichter der Schaufensterpuppen werden von

Masken in allen Farben und Formen bedeckt. Masken sind Trumpf in diesen Tagen, da jedermann oft seine letzten Grobheiten zusammenkuchelt, um am natürlichen Treiben teilhaben zu können. Die Verlockung ist groß, sich in den allgemeinen Trübel zu fügen und das graue Alltagsgewand mit der natürlichen Verkleidung zu verdecken. Einmal im Jahre wollen viele Menschen wenigstens für kurze Zeit das sein, was sie sich in stillen Stunden vielleicht erträumten. Einmal vielleicht will der Eine als stolzer Kapitän auf den Festeswagen eines günstigen Maskenballs in drangvoll fürchterlicher Enge dahinschwimmen, und einmal im Jahr geht die kleine Verkäuferin als ungarisches Pustamädchen mit einem so kurz wie möglich geschnittenen Röckchen und roten Lederstiefeln durchs Gewühl der Tanzenden, um nach einem feurigen Zigeuner mit angelegtem Bart Auschau zu halten. Sie alle verdecken ihre Gesichter mit den Masken aus denen ein paar funkelnde, lebenshungrige Augen schauen, auf der Suche nach dem kleinen bißchen Glück einer fruchtigen Stunde im Jubel und Trübel der Välle und Redouten.

Tanzkurios. Am vergangenen Sonnabend hatte Tanzlehrer Werner die vierzehn Paare seines Spangenberg Tanzkurses mit Eltern und betreuten Gästen im Saal des Grünen Baumes um sich versammelt. Es war eine Freude und bereitete einen hohen Genuß, die guten Leistungen der festlich geschmückten jungen Tänzerinnen und ihrer Partner im ungekünstelten guten Gesellschaftstanz zu erleben. Eine feistige Kapelle spielte ihre Weisen und schuf die Grundstimmung für einen

harmonischen Gleichklang in allen Teilnehmern. Herr Werner hielt die Fäden seines Programmes fest in den Händen, jung und alt tanzten bis in die frühen Morgenstunden hinein und einige Sonderdarbietungen des Abends wurden zu Höhepunkten des Abends. In Kostümen tanzte Herr Werner mit Fräulein Marlis Kimmell ein liebes Menuett, das stürmischen Beifall fand und ebenso wie die von 12 Tänzerinnen des Kurzes getanzte Quadrille, die durch Farbigkeit der Kostüme und schöne Tanzfiguren erfreute, wiederholt werden mußte. Am Klavier verstand es Fräulein Inge Dreßler durch seine Einfühlung, den Tänzern auch musikalisch Farbe und Rhythmus zu verleihen. Spangenberg darf sich freuen, in Herrn Wilfried Werner einen Tanzlehrer in seinen Mauern zu haben, dessen Name und Leistungen weit über Hessen hinaus bekannt sind.

Die schlichte Gedächtnisfeier der Ruhestandsbeamten anläßlich der ersten Ruhestandsfeier des Tages ihres Zusammenrückens nahm einen harmonischen Verlauf. Der Regierungsinpektor Karl Münzberg gedachte einleitend in seiner Begrüßungsansprache des im August des vergangenen Jahres unter tragischen Umständen ums Leben gekommenen hochverehrten 84-jährigen Mitgläubers Gustav Krohne mit ehrenvollen Worten und gab sodann seiner Freude Ausdruck über den einmütigen Zusammenschluß aller Beamter-Ruheständler in Spangenberg vor einem Jahr. Mit einem anschließenden, wohl gelungenen geselligen Beisammensein welches mit Couplets heiteren und ernsten Inhalts untermalt wurde, schloß die Feierstunde.



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Eine Schwalbe macht keinen Sommer — und ein warmer Sonnenstrahl bedeutet längst noch nicht das Ende des Winters. Für die Stadt Spangenberg ist der Winter jedoch abgeschrieben; die Frühjahrsstraßenreinigung ist erfolgt und damit hat der Winter sein Recht verwirkt. Daß er sich das nicht ohne weiteres gefallen lassen will, das hat er uns in dieser Woche schon gezeigt.

Es wäre wünschenswert und schön, wenn mit der offiziellen Straßenreinigung dem Winter die Zähne gebrochen wären, denn die Versorgung mit Hausbrand ist sehr hinter allem Wollen und Wünschen zurückgeblieben. Die mangelhafte Kohlenbelieferung macht sich auf dem Land, bei den Kranken- und Armenhäusern, bei den Heil- und Pflegeanstalten schon empfindlich bemerkbar, sie betrifft nicht minder hart die breite Masse des Volkes.

Ein wackelhafter Spangenberg, mit dem ich über die Kohlenknappheit sprach, fragte mich vorgekern: „Ob sie wohl in Bonn um in Wiesbaden aus frieren müssen?“ Ich bin ihm die Antwort darauf schuldig geblieben, denn das weiß ich nicht. Man muß es den Spangenberg Kohlenhändlern schon lassen, daß sie von sich aus alles getan haben, um die Versorgungsstände zu schließen, aber es reicht trotzdem noch nicht aus.

Vor einigen Tagen erging von höherer Stelle erstmalig eine Mahnung betreffs parlamentarischen Verbrauch des elektrischen Stromes. Für die Stadt Spangenberg heißt das gewiß nicht, daß die Straßenbeleuchtung weiter eingeschränkt werden bzw. gar weggelassen müßte — in dieser Hinsicht bleibt der Stadt der Vorwurf der Verschwendung erspart. Bezüglich der Schaufenster- und Kellamebeleuchtung könnte von einer gewissen Abendstunde an sehr wohl gepart werden.

Was die allgemeine Vertknappung der Waren des täglichen Verbrauchs anbelangt, so ist in letzter Zeit von berufenen Stellen wiederholt versichert worden, daß davon nur insofern die Rede sein könnte, als die Einfuhr ausländischer Lebens- und Genussmittel zeitbedingt geringer geworden sei. Die Zuckerverforgung ist angeblich in jeder Hinsicht, d. h. wenn nicht eine absichtliche Zurückhaltung durch den Großhandel erfolgt, als ausreichend bezeichnet worden.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß jeweils immer nur die Nachfrage nach den Gütern besteht, die im Augenblick nicht in gewohntem Maß zu haben sind. Sobald beispielsweise bekannt wird, daß die Margarine oder sonst irgend etwas, und wenn es die bekannten Strohhüte sind, knapp geworden ist, dann sehen sofort die Angst- und Hamsterläufe ein. Allein durch diese unbedachten Käufe wird die geregelte Versorgung gefährdet und darüber hinaus das Wirtschaftsleben in Unordnung gebracht. Ein besonderer Anstoß setzte in den zwei letzten Wochen auf die Textilwaren ein. Nicht meterweise, nein ballenweise wurde gleich gekauft.

Kaufen konnte nur, wer Geld hatte. In dieser Beziehung, d. h. was Verständnis und Disziplin, sei es in politischen oder wirtschaftlichen Dingen, anbelangt, und was die Erkenntnis in Bezug auf Notwendigkeiten im Allgemeinen angeht, sind uns die Engländer z. B. weit überlegen. Sie sehen mehr wie wir das Allgemeine, und sie stellen ihre persönlichen Wünsche und Vorteile eher zurück. Es würde bei uns manches besser stehen, wenn wir erkennen möchten, daß der Einzelne Glied des Ganzen ist, und daß der Einzelne nicht ohne das Ganze, wie umgekehrt das Ganze nicht ohne den Einzelnen bestehen kann.

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Szenenbofen

Copyright by München Roman-Verlag München-Pasing

40. Fortsetzung

„Ja!“ sagte Ruth und bekam das strahlende Leuchten in ihre Augen, das sie unter Tausenden von Menschen allein besaß. „Aber Tom muß mit. Ohne Tom kann ich nicht arbeiten. Ich bin an ihn gewöhnt, mit einem anderen würde ich mich nicht trauen... Tom!... Tom!“ rief sie aufgeregt zu ihm hinüber. „Komm her, der Herr will mit dir sprechen!“

Tom kam langsam mit seinem lässigen Gang zu ihnen herüber. Er sah mit seinen tiefliegenden Augen den Herrn misstrauisch an, aber der beachtete es gar nicht. Er sprach noch immer auf Ruth ein. Sie hatte die Hände ineinandergespreßt und hörte so zu, als erzähle ihr jemand eine spannende Geschichte. Da nahm sich Tom einen Sessel und rückte näher.

„Hier ist Tom“, stellte Ruth ihn dem Regisseur vor. „Mein Partner!“

Der Herr wandte sich mit einer schnellen Bewegung zu ihm um.

„Da haben Sie meine Karte. Ich bin Regisseur. Wir drehen einen Film einen Zirkusfilm. Es ist ein Zufall, daß ich Sie heute abend gesehen habe. Sie gefallen mir sehr. Sie sind gerade das, was ich brauche. Ich möchte das Fräulein engagieren. Sie wird Karriere machen.“

Tom hörte ruhig zu, aber dafür war Ruth um so aufgeregter.

„Nein, nein, ohne Tom gehe ich nicht. Um keinen Preis. Da brauchen Sie sich

keine Mühe zu geben. Ich kann es nicht mit einem anderen. Ich kann es nicht.“

„Also bitte, bitte, wenn Sie es durchaus wollen, werde ich eben Ihren Partner mit engagieren. Verzeihen Sie nur einen Augenblick.“ Er stand auf und ging hinter zu dem kleinen Marmortisch, an dem der zweite Herr Platz genommen hatte. Sie beugten sofort die Köpfe zueinander und besprachen sich lebhaft. Sie schienen gegenteiliger Meinung zu sein. Manchmal fuhr sich der eine nervös durch sein dichtes Haar. Dann zog er einen Notizblock aus der Tasche und begann zu schreiben, immer wieder unterbrochen von dem anderen, der in einem graugelbten Sportanzug ihm gegenüber saß und ein deformiertes, unschönes Gesicht hatte. Endlich stand der schwarze Herr auf und kam wieder zu ihnen herüber.

„Also bitte, hier wäre vorläufig ein Konzept des Vertrages. Sie müssen sich jedenfalls auf die Drehdauer des Filmes verpflichten“, sagte er und hielt Ruth das Blatt hin, aber Ruth tanzte die kleine Schrift vor den Augen. Da griff Tom zu und nahm ihr das Blatt fort. Er überlas es ruhig, ohne ein Anzeichen von Freude zu geben. Trotzdem hellte sich sein Gesicht zusehends auf.

„Darüber ließe sich reden“, meinte er und gab dem Herrn das Blatt zurück. Dann lächelte er sogar.

„Aber unterschreiben können wir auf keinen Fall eher, als bis Sie mit dem Direktor gesprochen haben.“

„Ja, selbstverständlich. Das wird sich ja machen lassen. Ich hoffe, daß wir morgen schon abschießen können. Es eilt mir sehr. Ich habe keine Zeit zu verlieren. In vier Wochen müssen wir anfangen können zu drehen.“

Als sie dann alle nach Hause gingen,

kam es Ruth vor, als habe sie geträumt. Tom ging in Gedanken versunken wortlos neben ihr her, die Hände in den Hosentaschen, und rechnete. Wovon werden die anderen leben, bis wir ihnen Geld schicken können? In vier Wochen wird der Film erst gedreht. Bis das Geld herüberkommt, dauert es auch noch vierzehn Tage. Jetzt ist es Winter, was werden sie anfangen? Wenn wir es abschlagen, hat niemand etwas.

„Du, Tonio“, sagte Ruth, „ich bitte dich, rede doch etwas!“

„Ich rechne“, antwortete Tom. „Wenn wir morgen und übermorgen noch eine Vorstellung geben können und sie nur halb so gut besucht sind wie heute, dann reicht es für die anderen knapp vierzehn Tage. Er muß etwas zahlen.“

„Wer?“

„Der Regisseur. Wir werden einen Voranschlag verlangen müssen. Ich gebe das Geld dem alten Andreas. Für sechs Wochen müssen sie zu leben haben, dann können sie hierbleiben oder in Mailand. Damit reichen sie, bis wir ihnen etwas schicken können.“

Am anderen Morgen sagte Tom:

„Du... ich glaube nicht mehr daran.“ Aber er ging doch zu Lina und ließ sich zum erstenmal in seinem Leben die Karten legen, auf die er immer so geschimpft hatte. Aber Lina wußte nicht aus noch ein.

„Es ist etwas ganz Grobes. Für das Haus liegt es schlecht, sehr schlecht liegt es, das Haus.“

Um ein Uhr kamen die Herren. Anatol hatte sie schon von weitem erblickt und verkündete:

„Sie kommen!“

Tom und Ruth ließen sich nicht sehen, denn die Herren sollten nicht glauben, daß sie schon erwartet wurden. Carmon mußte

ihnen entgegengehen und führte sie zu dem alten. Es war ein langer Handel, den sie miteinander führten.

„Fünftausend Mark“, brüllte der alte Seehund und schlug mit der Hand auf den Tisch, daß die kleine Petroleumlampe, die an der Wand hing, zu zittern begann.

„Sie sind wahnsinnig!“, schrie der große schwarze Herr. „Für drei Monate werde ich doch nicht fünftausend Mark zahlen. In drei Monaten können sie beide wiederhaben. Fällt mir gar nicht ein, da suche ich mir andere Artisten. Es laufen genug herum, die keinen Verdienst haben.“

„Fünftausend Mark“, beharrte der Alte. „Und keinen Pfennig weniger. Es zerstört mir mein Ensemble.“

„Wir gehen“, sagte der große Herr plötzlich und wandte sich zum Gehen. Da hielt ihn der Seehund am Arm zurück.

„Setzen Sie sich doch! Man kann ja nicht vernünftig mit Ihnen reden. Sagen Sie mir, was Sie mir bieten! Ich habe einen Herrn, der zahlt mir zehntausend Mark für das Mädchen.“

„Dann geben Sie sie nur dem Herrn! Meinen Sie, ich bin so dumm und glaube Ihnen das? Der wird wohl nie mehr wiederkommen, der Herr. Ich gebe Ihnen tausend Mark, mehr nicht. Wenn Ihnen das nicht reicht ist, dann gehen wir.“

Da wischte sich der Alte mit seinem blauen Taschentuch den Schweiß von der Stirn. Die kleinen, listig flackernden Augen sahen einen Augenblick an den Herren vorbei. Er rechnete blitzschnell. Jetzt war es Winter, eine schlechte Zeit. Was sollte er mit all den Leuten anfangen? Wovon sie erhalten? Wenn er jetzt eine anständige Summe bekam, brauchte er sich bis zum Frühjahr keine Sorgen zu machen, und im Frühjahr waren die beiden wieder zurück.

Fortsetzung folgt



Hortense, lachend: „Man sieht es Ihnen an. Schießen Sie los, Zigarette ...“

„Danke, nein. Und sitzen, Verzeihung, sitzen kann ich auch nicht ...“

„Sie sind erregt. Was ist geschehen?“

„Nichts. Oder vielmehr doch. Es kann etwas geschehen. Es muß etwas geschehen. Sie reisen nun bald ab ...“

„Sie wissen es auch schon?“

„Wissen ...? Ja, haben Sie denn die neueste Nummer der „Stunde der Frau“ noch nicht gelesen?“

„Nein. Hat Schelbelreiter etwa ...?“

Kroll nickte ernsthaft.

„Ja. Es ist prachtvoll. Ich freue mich für Sie.“

„Und nun? Wollen Sie sich nicht doch setzen?“

„Nein, ich kann nicht sitzen“, entgegnete Kroll und schüttelte seine Mähne. „... bis nicht alles gesagt ist.“

„Ja — dann sagen Sie doch schon, was Sie sagen müssen!“ rief Hortense ungeduldig. Der Zeichner lief erst ein paarmal mit langen Schritten im Zimmer auf und ab, dann blieb er vor Hortense stehen.

„Fräulein Hofer — ich — ich trage schon lange etwas mit mir herum. Sie fahren nun bald weit und lange fort. Und da möchte ich vorher — da muß ich vorher ... ach, es ist nicht leicht ...“

„Es scheint so. Ist es denn etwas so Schlimmes?“

„Sehr schlimm, Fräulein Hofer! Ich liebe Sie ja, ich liebe Sie. Schon immer, solange Sie an der „Stunde der Frau“ mitarbeiten — obwohl Sie eine Konkurrenz für mich sind. Denn Sie bleiben ja nicht bei Modezeichnungen, sie machen auch andere. Und die neue Serie, die Schelbelreiter herausbringen will ...“

Er brach ab und sah verwirrt zu Boden. Hortense wartete. Das schien ihn vollends durcheinander zu bringen. Er stammelte:

„Ich — ich kann ohne Sie nicht leben! Ich — ich will Sie heiraten!“

Hortense war tief erschrocken. Zugleich tat der lange Mensch, der sonst immer so still war, ihr leid. Verliebt! In sie verliebt! Auch er! Sie hatte es nicht geahnt. Immerhin — nun mußte sie es ihm doch schonend belbringen.

„Aber Herr Kroll“, sagte sie und wünschte sich dabei, dies möchte möglichst rasch vorbei sein, „ist Ihnen denn nicht bekannt, daß ich verlobt bin? Ich werde wahrscheinlich heiraten, so wie wir von der Reise zurück sind.“

Kroll starrte sie mit großen Augen an.

„Sie — sind — verlobt —?“

Hortense nickte.

„Nun dann — dann ist ja wohl nichts zu machen“, sagte Kroll, „also gute Reise.“ Wo-
rauf er ihr die Hand reichte und ging. Ganz gleichgültig, als wäre er wegen eines vergessenen Bleistifts gekommen. Hortense schüttelte hinter ihm den Kopf. Dieser seltsame Abschied setzte sie denn doch in Verwundung.

Sie beendet ihre unterbrochene Toilette und machte sich auf den Weg zur Schriftleitung. Sie ließ sich Zeit, sie schlenderte die Straße entlang, blieb hier und da vor Auslagen stehen — alles in einer fast traumhaft glücklichen Stimmung. Ein Sprung noch in Georgs Gegend? Nein, sie waren nicht direkt verabredet, und wer möchte wissen, ob sie ihn traf. Überdies behagte die Gegend, in der er wohnte, ihr nicht. Sie hatte ihm geraten, sich jetzt nach einer anderen Bleibe umzusehen und nicht in der Matrosenherberge wohnen zu bleiben. Aber er hatte nicht gewollt.

„Laß nur, Tenny“, hatte er gesagt, „es sind ja nur noch wenige Tage — und ich fühle mich doch wirklich wohl.“ Ihr war es nicht so ganz recht gewesen — aber wenn er es wollte ...

Kurz vor zwölf Uhr mittags langte sie bei dem Verlagsgebäude an.

Der Hauptschriftleiter ist doch noch da ...“ fragte sie im Vorbeigehen den Portier.

„Ja, Herr Doktor Schelbelreiter ist noch oben“, entgegnete der Portier.

Oben sagte sie zu Doktor Schelbelreiter: „Ich komme nun wegen der Serie, Herr Doktor.“

„Ich weiß, Herr Kroll war bereits hier.“

„Herr Kroll ...?“ wunderte sich Hortense. Schelbelreiter nickte.

„Ich weiß, Herr Kroll war bereits hier.“

„Herr Kroll ...?“ wunderte sich Hortense. Schelbelreiter nickte.

„Nun ja. Er sagte mir, daß Sie die Sache nun nicht mehr brauchen, weil Sie jetzt die Reise mit Reulla machen und dann heiraten.“

„Er sagte ...?“

„Ja, ziemlich wütlich so. Ich wußte es ja auch schon.“

„Und Sie haben ...?“

„Ich gab ihm den Auftrag. Aber — das scheint Sie nun doch zu überraschen? Warum wohl?“

Hortense suchte nach Worten.

„Ja, Doktor, da — da bin ich allerdings sprachlos. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Weil ich die Reise vor habe, freute ich mich auf diese Sondereinnahme ...“

„Nun, das ist ja —! Dieser Kroll —!“

„Er suchte mich heute morgen auf und machte mir einen Heiratsantrag, der zuerst recht stürmisch aussah ...“

„Auch das noch!“

„Ja, und als ich ihn abwies, ging er plötzlich ganz beruhigt fort ...“

Schelbelreiter lachte schallend.

„Das ist gut! Ha, ist das gut! Statt aus Liebeskummer in die Elbe zu springen, geht er her und nimmt Ihnen das Geschäft weg! Nein, Leute gibt es ... Aber das soll er büßen. Ich werde ...“

„Was wollen Sie tun ...?“

„Ihm Bescheid sagen über sein merkwürdiges und unkollegiales Verhalten und ihm den Auftrag schleunigst wieder entziehen.“

„Hm ...“ Hortense besann sich einen Augenblick. „Lebt Kroll in guten Verhältnissen?“

Schelbelreiter wiegte das Haupt.

„Das glaube ich kaum. Wissen Sie, er ist eine Art Bohemien alten Schlages. Ich vermure, er leidet mitunter sogar Not.“

„Nun dann — dann bitte ich Sie, lassen Sie es bei dem Auftrag. Ich möchte nicht ...“

Schelbelreiter, mit dem Blick gen Himmel: „Ach, ihr Frauen! Immer das Mitleid, wenn auch am falschen Platz! Aber — wie Sie wollen — obwohl ich es für seinen Charakter nicht sehr zuträglich finde. Belohnete Unanständigkeit.“

Hortense hörte die Adressen.
„Er ist ein erwachsener Mensch, nicht wahr? Da sind Erziehungsmaßnahmen wohl nicht mehr am Platze. Lassen wir ihn.“

Als Hortense das Verlagshaus verließ — wer stand da und sah ihr entgegen? Doktor Marwitz, der Chemiker.

„Oh, welch ein Zufall“, sagte Hortense ohne Freude.

„Kein Zufall“, entgegnete er und blieb an ihrer Seite. „Ich habe auf Sie gewartet. Ich sah Sie ins Haus gehen.“

„Ah, so ...“, machte Hortense und schwieg. Sie war nicht sonderlich neugierig, was nun kommen würde. Es kam:

„Sie reisen nun bald ab ... da muß vorher noch etwas ins reine gebracht werden.“

Hortense zog die Augenbrauen hoch.

„Zwischen Ihnen und mir?“ Sie vermißte betont das „Wir“ Marwitz nickte.

„Ja, zwischen uns. Wollen wir nicht für ein paar Minuten dort in das kleine Café gehen? Es spricht sich schlecht draußen.“

„Nein, danke, ich habe wenig Zeit. Was Sie mir zu sagen haben, kann auch unter freiem Himmel gesagt werden.“

„Eben nicht. Eigentlich nicht. Aber wenn es sein soll ... Also — Sie wissen, daß ich Sie liebe ...“

Hortense blieb eine Sekunde stehen.

„Mein Gott, schon wieder einer!“

„Was heißt das ...?“

„Es heißt, daß Sie heute der zweite sind, der mir einen Antrag macht.“

„Antrag ... Ich liebe Sie, Fräulein Hofer! Das wissen Sie. Und ich bin nicht gewillt, einfach beiseite zu stehen und zu verzichten, um — um dieses Abenteuerers willen!“

„Abenteuerers? Sie sprechen doch nicht von Doktor Falkenhorst?“

„Doch, ich spreche von ihm — von dem Schiffshelzer Georg Falkenhorst.“

Hortenses Gesicht war ganz Ablehnung.

„Dann muß ich Sie bitten, zu schweigen.“

„Sie wollen mich nicht anhören? Ich lege Ihnen mein Herz zu Füßen! Ich warne Sie vor jenem Falkenhorst, von dem ich allerhand weiß ...“

Hortense verlangsamte ihren Schritt.

„Was wissen Sie denn über ihn? Sprechen Sie bitte rasch!“

Marwitz machte eine beschwichtigende Geste.

„Nicht hier! Und im übrigen ...“

„Nichts wissen Sie!“ behauptete Hortense. „Wenigstens nichts, was ich nicht auch wüßte.“

Marwitz ging gesenkten Hauptes eine Welle neben ihr her. Dann:

„Sie wollen also nicht ...?“

„Was soll ich wollen?“

„Mich lieben?“

Hortense lachte. Ihr war nicht danach zumute, aber sie lachte.

„Wie stellen Sie sich das vor? Haben Sie eine Ahnung von Liebe? Kann man die wollen oder nicht wollen? Herr Marwitz, Sie sind — Sie sind naiv.“

Des Chemikers Gesicht war plötzlich anzusehen wie das einer fauchenden Katze. Vorübergehende sahen sich nach ihnen um.

„Wenn ich das Ambralager entdeckt hätte, dann wäre das etwas anderes, wie ...“
Jetzt blieb Hortense endgültig stehen.

„Herr Doktor Marwitz, jetzt ist's genug. Bitte Sie, mich zu verlassen. Was Sie sagen, ist unerhört beleidigend für mich. Ich Ambralfund? Mich sollten ein paar hunderttausend Mark so weit reizen, daß ich das mein Leben verkaufte? Sie vergessen, daß ich bin!“

„Sie waren ...“ Fräulein Hortense waren! Sie waren die einzige Tochter des Hauses Hofer. Aber seit Frau Carola ausgetaucht ...

„Woher — wissen Sie das alles?“ hauchte Hortense. Des Chemikers Sommerprognostikanten vor Erregung.

„Genug, ich weiß es. Und mehr als das. Ich rate Ihnen wirklich gut, wenn ich lassen Sie Falkenhorst laufen und nehmen Sie mich!“

Hortense, mit verächtlichem Gesicht, weiter, den Chemiker ließ sie einfach stehen. Er mochte nur nachkommen. Er kam aus. Sie sagte kalt:

„Herr Doktor Marwitz, ich wiederhole: lassen Sie mich! Oder soll ich mir erst hohlen?“

Er ward rot und biß sich auf die Unterlippe.

„Nein, nein“, murmelte er. „Sie sind auch sich. Ich gehe ja schon. Sie werden sich in-
sinnen. Wir sehen uns wieder.“

Fortsetzung folgt!

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 21. Januar 1951
Septagesimä

Spangenberg: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer ...
11 Uhr Kindergottesdienst.

Elbersdorf: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer ...
11 Uhr Kindergottesdienst.

Schnellrode: 13,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer ...

Mörhsen: 11 Uhr, Gottesdienst, Pfarrer ...

Bergheim: 13,30 Uhr, Gottesdienst, Pfarrer ...

Landefeld mit Nausis und Metzsch 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Koch.

Herfeld: 11 Uhr Gottesdienst Pfarrer Koch.

Pfeife: 14 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Koch.

Vockerode: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer ...
Pahlmann: 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Weidbach: 11 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Dr. ...
mann: 10 Uhr, Kindergottesdienst.

Bischoffrode: 13,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer ...
Pahlmann: 12,30 Uhr Kindergottesdienst.

Katholischer Gottesdienst

21. Januar 1951
1. Sonntag in der Vorfastenzeit

Spangenberg: 10 Uhr Amt, 18 Uhr Andacht
Heiliger Segen.

Nausis: 8,30 Uhr Betsingmesse.

Mörhsen: 15 Uhr Gottesdienst.

Erklärung! Nachdem ich mich davon überzeugt habe, daß
Stadtkreuzer Will Schenk aus Spangenberg während der Besetzung
seiner Tätigkeit als Sprachkammerwartender keinerlei Eigen-
heiten hat, weder eine Abkürzung noch ein Übergangsgeld, sondern
andere lautende Äußerungen von mir zurück Hans Stanning, Elbers-

SALAMANDER-Konfirmations-SCHUHL

zu DM 23,50, 26,50 und 29,50 sind eingetroffen



Schuhhaus

FRANZ SIEBERT

Spangenberg Obern

Spangenberg

Obern

Auf vielseitigen Wunsch unserer werten Kundschaft
geben wir hiermit zur Kenntnis, daß ich Laufmaschinen
an Strümpfen auf unserer modernsten elektrischen
Laufmaschinenhebelmaschine selbst aufnehmen. In eiligen
Fällen können Strümpfe sofort
wieder mitgenommen werden.

Textilhaus JAKOB ELLRICH

Schlafzimmer

Wohn- u. Herrenzimmer

Küchen

Polster- und Einzelmöbel

in großer Auswahl zu niedrigen
Preisen. Teilzahlung in
6 bis 12 Monatsraten
(keine Wechsel)

MÖBELHAUS

KEINER

KASSEL, am Holländischen Platz
Alleinverkauf der Musterringmöbel

Künstliche Augen

Atelier Greiner, Hannover, Alte Celler
Heerde: 31, Spreetage in Kassel,
Obere Köpfer, 13,
vom 29. Januar bis 3. Februar einschl.

WIESE

26 ar (St. Jakob), auch als
Bauland geeignet.
zu verkaufen.

Anfr. unter R. 010 an ds. Ztg.

STEMPEL

liefert

H. Munze

Dankfagung!

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
welche meiner zu meinem 80. Geburtstag gedachten,
sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Louis Bertram

Spangenberg, im Januar 1951.

Spangenberg Lichtspiele

Sonabend um 20,15 Uhr
Sonntag um 18,45 und 20,45 Uhr
Montag um 20,15 Uhr

Andalusische Nächte

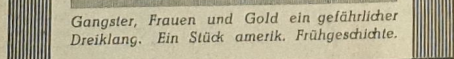
Ein Film voller Sensationen
mit Imperio Argentina und Friedrich Benfer.

Mittwoch und Donnerstag um 20,15 Uhr

Dick Powell, Jane Greer, Agnes Moorehead
in dem Wildwest-Film

GANGSTER DER PRÄRIE

Gangster, Frauen und Gold ein gefährlicher
Dreiklang. Ein Stück amerik. Frühgeschichte.



Lest Euere Heimatzeitung!

Deutsches Rotes Kreuz
Vermisstenliste
Heimkehrer!
Die Vermisstenliste
Deiner Einheit kommt!
Gib Auskunft!
Millionen Angehörige erhoffen Gewisheit

??? Kohlen-Sorgen ???

Diesmal decken Sie sich rechtzeitig ein
mit einem praktischen u. preiswerten

elektrischen 1500 Watt Heizofen

Radiogeräte in großer Auswahl noch zum
alten Preis!

RADIO = KELLNER

Fernruf 289

Aus Stadt und Land.

Historische Erinnerung zum 22. Januar
Vor 80 Jahren richteten 415 gefangene Franzosen in die Festung Spangenberg ein.

Als im Jahre 1870 die französischen Kriegsgefangenen untergebracht werden mußten, kam auch die jetzt 1886 leerstehende Festung Spangenberg wieder zu Ehren. Im Bürgermeisters Siebold erging der Auftrag, das Schloß zu einem Kaserneamt herrichten zu lassen, und am 22. Januar 1871, jetzt vor 80 Jahren, abends 6 Uhr, richteten von Mellingen kommend unter Bewachung von einem Offizier (Leutnant Wagner) und 53 Mann vom 32. französischen Inf.-Regt. 32 französische Gefangenen ein. Es waren 350 an der Zahl und zwar reitende Garde-Jäger und Garde-Buzzen, darunter auch 12 Turcos. Am 22. Februar 1871 kamen noch weitere 65 gefangene Franzosen, Mobil-Gardisten, hinzu, so daß im ganzen 415 Mann in der alten befestigten Festung interniert wurden. Die ursprüngliche Bewachungsmannschaft wurde am 5. Febr. 1871 durch eine Abteilung vom Garnison-Battalion Nr. 83 (Kassel), bestehend aus dem Premierleutnant Landgraf und 48 Mann, abgelöst. Am grünen Donnerstag, den 6. April, wurde das „Lager“ wieder aufgehoben und die Gefangenen wieder in die Heimat zurückgeschickt. Die Feindseligkeiten waren am 6. März 1871 eingestellt, der definitive Friedensschluß erfolgte am 10. Mai 1871. — Aus jener Zeit erzählt man in Spangenberg heute noch folgende Anekdote: Unter den ersten Bewachungsmannschaften befand sich auch der Spangenberg-er Ruten Goldschmidt. Als dieser kurz nach Ankunft seine Mutter aufsuchte, erzählte diese ganz mächtig, als sie den „Kriegsmann“ erblickte, „Ruten, Ruten, um Gotteswillen, stell den Gewehr draußen in 'Hausflur' und frage dann in großer Angst um das Leben: Ist'n Seitengewehr auch geladen?“

Elbersdorf. Das 20. Forum soll am Mittwoch, den 24. Januar, in der Gastwirtschaft Sinning stattfinden. Für den beim 19. Forum aus technischen Ursachen ausgefallenen Film soll in einem interessanten langen Film Ersatz gegeben werden, so daß die Besucher auf ihre Rechnung kommen werden. — Bei der Einführung der Foren war seinerzeit beschlossen, für jede Zusammenkunft mit den Totalen zu wechseln, um keinen zurückzufallen. Weil sich aber die Gastwirtschaft Sinning mehr zu Filmvorführungen eignet, soll auch diesmal nicht aus Versehen, sondern mit Absicht der Abend bei Sinning ausgefallen werden. Für die beiden folgenden Veranstaltungen ist dann die Gastwirtschaft Follich in Aussicht genommen.

Schnellrode. In der Jahreshauptversammlung des Gefangenenvereins gab der erste Vorsitzende Heinrich Well einen Überblick über die Arbeit des Vereins im verflossenen Jahr. Dem Kassierer Friedrich Breßler wurde Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab: 1. Vorsitzender Heinrich Well, stellv. Vorsitzender Heinrich Hartung, Schriftführer Peter Klobes II., Kassierer Friedrich Breßler. Am 27. Januar veranfaßte der Verein einen Theaterabend mit dem Theaterstück: „Heimatsollen“.

Schnellrode. Am 18. Januar beging in voller Rüstigkeit Herr August Hochhaus seinen 60. Geburtstag. Wir gratulieren unsern treuen Leuten zu seinem Ehrentage.

Mörshausen. Über die mangelhafte Ortsbeleuchtung wurde im Forum am Mittwoch bei Sinning diskutiert. Vor allem die Benutzer der Fußwege setzten sich mit allem Nachdruck dafür ein, hier unbedingt Abhilfe zu schaffen. Bürgermeister Michael Schmoll jagte zu, die Straßenbeleuchtung um 5 Uhr morgens

einhalten zu lassen, damit der Weg zum Haltepunkt ohne Gefahr begangen werden kann. Den weiter vorgebrachten Forderungen A. B. auf dem Bau einer Leichenhalle stellte der Bürgermeister als noch dringlichere Aufgaben die Straßenausbesserung und den Wohnungsbau entgegen.

Bandfeld. In einer Gemeindevorstellung gab Bürgermeister Möller einen Überblick über die Haushaltsrechnung 1949. Auf Antrag des ersten Beigeordneten wurde dem Bürgermeister sowie dem Rechner einstimmig Entlastung erteilt.

Herlesfeld. Bürgerversammlung beschließt Bau einer Wasserleitung. In der von Bürgermeister Claus einberufenen Bürgerversammlung wurde nach längerer Beratung einstimmig der Bau einer Wasserleitung beschlossen. Die alten Leitungen entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Eine zeitgemäße Wasserleitung mit Pumpstation wäre das dringlichste Problem, das die Gemeindeverwaltung noch oft beschäftigen wird. — Der Männergesangsverein Herlesfeld veranstaltet am 20. und 21. Januar einen Dorfabend. Der Gefangenen trägt einige Lieder vor und führt Theaterstücke auf. Am Sonntag, den 21. sind auswärtige Gäste eingeladen.

Boderode-Dinkelberg. Am Montag, den 22. Januar, kann Frau Ulste Lederer geb. Gohle, aus Wernerskreuth Kreis Vich, ihren 71. Geburtstag im Kreise ihrer Angehörigen feiern. Die im Dorf beliebte und angelegene Flüchtlingsfamilie hat hier den Hof des Bauern Krei gepachtet. — Am Sonnabend, den 3. 2., und Sonntag, den 4. 2., wird der Gefangenen sein Jahresfest (Stiftungsfest) feiern mit Theateraufführungen und anschließendem Tanz. Dadurch verschiebt sich der Dorfabend auf den 24. 2. 1951.

Werkzeugmaschinen werden besser ausgenutzt Ein neues Hilfsgesetz

Eine Voraussetzung für das gute Bestehen im Wettbewerb ist ein leistungsfähiges Unternehmen, in dem alle für die Fertigung im Einsatz stehenden Maschinen mannigfaltigster Art zweckmäßig und schonend ausgenutzt werden. Früher besaßen z. B. nur in wenigen Betrieben die Dreherei-Abteilungen werkstattegerechte Richtwerte zur Ausnutzung der Drehmeißel- und auch Hilfsmittel zur Ermittlung der Drehbankausnutzung standen nur in einzelnen Fällen zur Verfügung. Die Folgen sind hier falsche Maschinenausnutzung mit Nichtausnutzung der Werkzeuge und Maschinenleistung oder übermäßiger Werkzeug- und Maschinenverschleiß. Auch ist die Bestimmung der Drehzahlen und Hebelstellungen aus Schnittgeschwindigkeit und Drehmesser an der Drehbank gar nicht oder mit schwierig abzulesenden Tabellen nur geschulten Kräften möglich.

Die einschlägige Industrie hat hier in Gestalt des sog. „Kienzel“-Drehzahl-Vorschubwählers ein praktisches Gerät entwickelt, das alle Leistungsumschnitte beseitigt. Das Gerät wird für alle Arten von Drehbänken hergestellt, d. h. es kann in einer vereinfachten Ausführung auch zur Drehzahlbestimmung an Fräs- und Bohrmaschinen verwendet werden, es wird jeder Maschinentyp hinsichtlich der verfügbaren Motorleistung, den Spindel-drehzahlen und den Schälhelstellungen genau angepaßt und dient zur Feststellung der zweckmäßigen bzw. wirtschaftlichen Drehzahl und des Vorschubs für die an der Drehbank durchzuführende Arbeit.

Die Arbeitsweise ist denkbar einfach, da an den Drehgriffen des Geräts z. B. Werkstoff, Spantiefe, Vorschub und Drehdrehmesser eingestellt und in den dazu gehörenden Fenstern die Schnittgeschwindigkeit, Drehzahl und Hebelstellungen abgelesen werden können. Uebersichtliche, jedem Gerät beige-fügte Tafeln geben die geeignetste Werkzeugqualität für jeden Arbeitsgang an. Dreher und Meister können damit selbst erstmalig die richtige Einstellung der Bank und die Ausnutzung der Drehmeißel rasch und einfach ermitteln.

Durch die an den Werkbänken angebrachten Geräte kann auch der ungelernzte Arbeiter die Drehbank leichter bedienen und wird dadurch rascher mit richtiger Dreharbeit vertraut gemacht, während der Facharbeiter Schnelligkeit und Vorschub leichter bestimmen, die Schnittzeiten auf ein Minimum herabsetzen und auch das geeignetste Werkzeug aussuchen kann.

Alsman noch Briefe zu schreiben verstand

Unter dem Titel „Drei Stunden hinter Berlin“ erscheint demnächst bei C. Bertelsmann ein Band Briefe des Dichters-Pfarrers Heinrich Wolfgang Seidel, die er in seiner Vikariatszeit an seine Eltern (sein Vater ist der Lebrer Hühnchen-Seidel) geschrieben hat. Ina Seidel, die Gattin des 1945 verstorbenen Dichters, hat den Band mit einem Vorwort versehen.

3. Januar 1902.
Ihrer Vater und liebe Mutter!
Meine Reise verlief programmäßig unter Regen und Wind. Ich fuhr mit lauter Ge-

Ärmlich
Theodor Storm verwandte, wie alle wahren Genies, viel Mühe, Sorgfalt und Zeit auf das Ausfeilen seiner Arbeiten. Ein ihn besuchender Romanschriftsteller, der zwar viel gelesen, aber seit langem vergessen wurde, fand das Gehabe des Dichters kleinlich.
„Ich bräute es nicht fertig, stundenlang an einem Satz herumzufassen“, meinte er, „das muß eins, zwei, drei gehen, wie aus dem Ärmel geschüttelt!“
„Darum sind Ihre Arbeiten auch so „ärmlich!“ verwies ihn der Dichter. O. Sölmund

schäftstreibenden zusammen, Leuten, die zwischen zwei Personenzügen geboren werden, essen, trinken, schlafen, heiraten und sterben. Sie belauern sich alle gegenseitig, um zu wissen, ob sie sich auch Konkurrenz machen, und da keiner dem anderen recht traute, so stürzten sie ihre ganze Liebe auf eine Dame mit Fischbauch-Teint und braunlackierten Schmachtaugen. Sie benutzten alle nur zufällig die dritte Kasse — aus Liebhaberei gewissermaßen — und sprachen alle die vermessene Absicht aus, an Z. vorüberzufahren, als an einem Orte, der ihren Fähigkeiten nicht angemessen sei. Und sie stiegen alle in Z. aus, immer immer schneller als der andere, und die Dame, die selbst in Zobelgeschwänzen reiste, sah ihnen traurig nach.

Danach erlebte ich lange Gespräche zwischen zwei Minutensoldaten, die später einmal Unteroffizier werden sollten und es schmerzlich empfanden, daß jedermann glaubte, in ihren Helmschachteln seien Pfefferkuchen. Der eine von ihnen rauchte eine Zigarre, aber er tat es ungern.

In H. regnete es nicht mehr, nur war es sehr naß. Eine Nußschale von Omnibus war mit zwei Pferden bespannt, und ein Kutscher

Auch dem Vorarbeiter ist eine leichtere Überwachung möglich, er kann alle Maschinen auf höchste Leistung einstellen, und in ähnlicher Weise wird auch dem Zeitstudien-Beamten des Betriebes das Gerät insofern Vorteile bringen, als er für die Zeit- und Arbeitsstudie die beste Leistungsstufe heraus-holen kann.

Ueber den besonderen Vorteil der Verwendbarkeit des Drehzahl- und Vorschubwählers an Drehbänken in Lehrwerkstätten braucht nicht besonders hingewiesen zu werden, da hier die Lehrlinge viel leichter zur besten Ausnutzung der Drehbank und der Werkzeuge angeleitet werden. Gewinnbringend wird sich auch der Einsatz dieser Geräte in Reparaturwerkstätten auswirken, da infolge Feststellung der Leistungsfähigkeit ein Überlasten der Maschine oder eine rasche Abnutzung der Werkzeuge durch zu hohe Schnelligkeit verhütet wird.

Speisen werden in wenigen Sekunden erwärmt

Anwendungsmöglichkeiten der Hochfrequenzwärme im Hotel- und Gaststätten-Gewerbe

Zur Erzeugung von Wärme mittels Hochfrequenz werden in der Praxis heute zwei Methoden angewandt, und zwar die induktive Erwärmung und die dielektrische oder kapazitive Erwärmung. Während man die erste Methode u. a. mit Vorteil zum Oberflächenhärten, zum Durchhärten, Ausglühen, Anlassen, Schweißen, Schmelzen und Sintern usw. von Werkstücken u. dgl. heranzieht, bei der die Energie mittels einer von Hochfrequenzströmen durchflossenen Spule auf das Werkstück übertragen wird, dient die dielektrische oder kapazitive Erwärmung zur Aufheizung von Nichtleitern. Hier kommt das zu erwärmende Material in einen Kondensator, an dessen Platten Hochfrequenzspannung liegt. Die letztgenannte Methode wird u. a. auch beim Aufbereiten und Sterilisieren von Lebensmitteln herangezogen. Es lag nahe, daß auch das Gaststättengewerbe in Deutschland, nachdem man in den USA in den letzten Jahren mit Erfolg sich dieser neuartigen Anwendungsmethode bedient hatte, in immer steigendem Maße Interesse für dieses neue Verfahren zeigte.

Wie von der Telefunken-Gesellschaft dazu mitgeteilt wird, gibt es für das deutsche Hotel- und Gaststätten-Gewerbe bereits Möglichkeiten, derartige Hochfrequenz-Generatoren einzusetzen. In Speisebetrieben ist bei Stößgeschäften bekanntlich der größte Engpaß das schnelle Anrichten der Speisen. Man hat hier einen Ausweg gefunden, und zwar in der Weise, daß die Speisen auf den Tellern z. B. für das Mittagessen am Vormittag fertig angerichtet und in Kühlchränken aufbewahrt werden. Setzt der Speisebetrieb ein, dann werden diese fertig angerichteten Teller in ein Hochfrequenzfeld gebracht, wo sie innerhalb weniger Sekunden entsprechend erwärmt werden. Auf diese Art lassen sich in kürzester Zeit Tausende von Mahlzeiten servieren. Grüne Salate und ähnliche Speisen eignen sich jedoch nicht dafür.

Diese Hochfrequenz-Wärme-Generatoren können auch für das Auftauen von Konserven herangezogen werden, jedoch erfolgt die An-

stand in der Bahnhofswirtschaft und stärkte sich. Als der Wagen abratterte, befanden sich nach der Versicherung seines Führers acht Personen darin, ich glaube eher, es waren achtzig. Ich erinnere mich an einen bewaldeten Kopf, der einem Lehrer zugehörte, und an mehrere Beine, die später von zwei in die Ferien gereisten Jünglingen reklamiert wurden, auch ein Fräulein war da, abzugeben bei Amtmanns, sowie eine alte Großmutter, die ihrer kranken Enkelin einen Ball mitbrachte. Bauer Nolte hielt meine Hutschachtel, die ihm auf Gemeindebeschuß zuertelt war, weil er kein Gepäck besaß. . .

4. März 1902.
... Pastor K. ist Anfang der Dreißiger und die stille Liebe aller Damen. Er war Vakanzenvertreter für I. in Teltow. Damals hat er auch geheiratet und wenn er und seine Frau von diesem alten Schmutznitz sprechen, so denkt man zuerst, sie unterhalten sich von Venedig. Sie haben ein kleines Kind, das so „reizend schreit“ und kleinere Hände und Füße hat, als irgend ein Mensch. Ihr Kutscher ist Vater Klez, ein borstiger alter Mann, der lange Jahre in einem so feuchten Hause wohnte, daß er sich in seiner Stube Gräben zog, um die Entwässerung zu erleichtern.

Auch Mademoiselle erschien, während wir unten waren, und wirbelte im Zimmer umher und suchte ihre Zuneigung zu Pastor K. unter allerhand ausgelassenen Tollheiten zu verborgen. Mademoiselle erlebt jetzt Entsetzliches, denn es gibt im Schlosse ein Gespenst! Während Mademoiselle mutig ist come un nollon, verkriecht sich Miss angstvoll unter ihren Bettdecken und schreit. Der Unbekannte ist ein langer schwarzer Mann mit fahlen Augen und verschwindet, wenn man ihn anredet. Er wohnt irgendwo in der Erde und kommt gewöhnlich aus einer unmauerten Kanalisationsöffnung im Garten hervor; aber sobald er im Schlosse ist, kommt er nie, sondern ist stets einfach da. Es ist ein schweres Leiden für Miss, die abends im Bett zu lesen pflegt, dabei offenbar viel an angenehme junge Engländer denkt, die sie einmal heiraten sollen, und so gut wie gar kein Deutsch versteht. Sie ist im übrigen vernünftig wie ein Kind und kann 18 Bonbons hintereinander essen, ohne daß es ihr was schadet. Früher hatte M's einen Haushofmeister, der täglich mit demselben Erfolg achtzehn Flaschen Bier vertilgte, und sich an seine Füße als an etwas zu erinnern pflegte, was er in seiner Jugend täglich zu sehen vermochte. . .

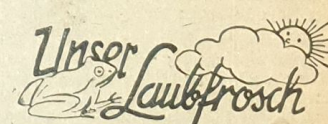
wendung natürlich nur dort, wo es sich um sehr große Mengen handelt, die in kürzester Zeit aufgetaut werden müssen. Die Großverbraucher in den USA z. B. erhalten die Konserven meist in großen Blöcken geliefert, die bei Zuführung von Außenwärme oft viele Stunden zum Auftauen benötigen. Diese Zeiten lassen sich durch Hochfrequenz-Wärme stark herabsetzen.

Für das deutsche Hotel- und Gaststätten-Gewerbe und seine verwandten Industrien wären das zwei wesentliche Beispiele, wie sie auch bereits in Amerika in Betrieb sind, wobei natürlich das Anwendungsgebiet dadurch nicht erschöpft ist.

Achtung! Arbeitgeber! Achtung! Betr.: Invaliden und Angestellten-Karten.

Auf Grund einer Verfügung der Landesversicherungsanstalt Heffen wird darauf hingewiesen, daß der seit dem 28. Mai 1949 gezahlte Arbeitsverdienst besonders einzutragen ist.

Spangenberg, den 20. Januar 1950.
Der Bürgermeister



Die feuchte Meeresluft bestimmt auch weiterhin unseren Wettercharakter. Über Sonntag wird zeitweise Auflockerung am Nachlassen der Regens-tätigkeit bringen, doch wird die wechselhafte Witterung nur zögernd abflauen.

Vereinskalender

Chorverein „Niederfranz“
Donnerstag, 20 Uhr, Gesangsstunde
Der Vorstand.

Männergesangsverein
„Niedertafel“ 1842 e. V. Spangenberg
Mittwoch, 20 Uhr, Gesangsstunde.
Der Vorstand.

B. d. R.
(Verband der Kriegs- und Zivilgeschädigten)
Sonntag, den 21. Januar 1951
15 Uhr Jahreshauptversammlung
im Schützenhaus.
Der Vorsitzende.

Die echten

Johann Maria Farina
Alter Markt

Parfümerien

und sämtliche Präparate der Firma

Frau Elisabeth Frucht,

stets vorrätig in der Drogerie der

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUUF 17

Aus Stadt und Land.

Ein Jünger Gutenbergs feierte den 70. Geburtstag. Unter sehr verehrter Hefter Herr Johannes Wölke beging am 19. Januar seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist gebürtiger Ostpreuse, Elbing bei Königsberg ist seine Heimat. Er erlernte den Schriftsetzerberuf und war als solcher auch als Korrektor bei Druckereien und Zeitungen tätig, zuletzt in Kassel. In der polnischen und russischen Sprache fließend wurde er in Kassel vielfach bei Gerichtsverhandlungen und beim Arbeitsamt als Dolmetscher herangezogen. Nach seiner Auswanderung in Kassel im Okt. 1943 verzog Johannes Wölke nach Ebersdorf und erwarb sich hier und auch in Spangenberg hohes Ansehen. Vor einigen Monaten wählte ihn das Ebersdorfer Forum zum 1. Vorsitzenden, das er energisch und aufrichtig gewissenhaft zu leiten versteht. Im Betriebe der Spangenberg Zeitung ist Herr Wölke als Schriftsetzer tätig und ausbilsweise als Schriftführer tätig und springt gern ein, wenn Hilfe notwendig ist. Bei der Schriftleitung und bei dem Vertriebspersonal genießt er hohe Verehrung. Durch seine sinnigen Gedichte, welche die Spangenberg Zeitung fast fortlaufend veröffentlicht, erfreut der Poet unsere Leser. Wir gratulieren dem geliebten Jubilar, Betriebskollegen und Helfer in der Not herzlich zum Ehrentag und wünschen ihm noch recht viele gesunde Jahre.

Mit vollen Segeln hinein! Das Katamaranboot des W.G.B. „Viedertafel“ ist nunmehr soweit hergerichtet, daß es heute abend vom Stapel gelassen wird. Der Stapellauf wird um 19.01 Uhr erfolgen. Die Beteiligung ist nach den bisher vorliegenden Meldungen eine recht erfreuliche und wenn das Stimmungsbarometer weiterhin auf „gut Wetter“ stehen bleibt bzw. noch um einige Grade steigt, dann werden die Teilnehmer nach Abschluß der Fahrt nichts zu bereuen haben. Prinz Walter I. wird mit der Prinzessin und mit seinem Steuermann „Schengels“ zur gegebenen Stunde im Hubschrauber auf dem Narrenschiff „niederkommen“ und der Fröhlichkeit entsprechenden Kurs geben. Er wird vom „Eiserrat“ und von den Fahrtteilnehmern mit „Alarmlaut“ d. h. mit Pauken und Trompeten mit Hallo und Helau empfangen und wird mit vollen Segeln erst recht hineingehen. Alle Mischepeter und Grieschamer werden sofort verhaftet bzw. zu schweren Strafen verurteilt. Eine beschränkte Anzahl Eintrittskarten steht noch für diejenigen zur Verfügung, die sich frischen Wind um die Nase wehen lassen wollen. Einen besonderen Reiz gewinnt die Fahrt ins Narrenland noch dadurch, daß Kosmopolit angeordnet ist. Für Leute, die sich absolut nicht im Mastenstadium sehen können ist zu mindesten eine fahrtensprechende Kenntnisnahme notwendig. Für alle jungen Fahrtteilnehmer d. h. für die, die sich jung fühlen besteht Mastenwang, für die darüber ist die Maste erwünscht. Wer will, kann sogar seine eigene Maste aufbehalten. Aber nun: „Mit vollen Segeln hinein!“

Kino. Die Spangenberg Lichtspiele bringen diese Woche wieder zwei Filme zur Vorführung. Am Sonnabend, Sonntag und Montag läuft der Film „Andalusische Nächte“ und am Mittwoch und Donnerstag der Film „Gangster der Prärie“.

Verteidigung Europas. Dies ist das Thema des nächsten Jugendforums am Dienstag, 23. 1. 1951 im Deutschen Kaiser. Drei Referenten werden in aller Kürze die gegenwärtigen Standpunkte darlegen. Am zu einer erfolgreichen, sachlichen Aussprache zu gelangen, werden alle Jugendlichen eingeladen, insbesondere die älteren, die als erste vom Wehrdienst betroffen würden und die schon eingezogen waren. Noch ist es Zeit, daß sich jeder seine Meinung bildet und sie vertritt. Noch haben wir Aussicht, wenn wir zu einem gemeinsamen Beschluß kommen, gehört zu werden. Wer sich bei dieser Frage nicht entscheidet, braucht sich nicht zu wundern, daß für ihn, vielleicht gegen seine Meinung, entschieden wird.

Spangenberg. Bezirkslehrerverein. Der Lehrerverein des Spangenberg Bezirkes tagte am Freitag, den 12. 1. 51., erstmals im Jahre 1951 — wie immer im „Liebenbach“. Zwei Punkte standen im Mittel-

punkt der Versammlung: Vorstandsneuwahl und Bericht über die kirchliche Lehrerverammlung in Elchwege in der letzten Dezemberabtagung. Zunächst gab der 1. Vorsitzende Karl Landefeld eine Rückschau zum Jahr 1950, daß zwar in den meisten Berufen und Schulfragen uns enttäuscht ließ, doch wertvolle Gemeinschaftsarbeit im kleinen Kreise zeigte. Auch das neue Jahr würde alle vor schwere Entscheidungen stellen. Zunächst gab Herr Sülte-Spangenberg einen äußerst interessanten Bericht über die Vertreterversammlung des hiesigen Lehrervereins in Elchwege, der sehr zur Distinktion anregte. Im Mittelpunkt stand die wirtschaftliche Notlage der gesamten Lehrerschaft. Während es anderen Fachgruppen des DGB gelang, durch Streik usw. die Löhne an die heutigen Lebenskosten (verglichen dem Lohn von 1936) bis zu 92% anzuklinken, blieb das Einkommen der Lehrer seit über 20 Jahren unverändert und beträgt heute nur noch 52% der einstigen Kaufkraft! Zu viele Kollegen stehen noch außerhalb des Lehrerverbandes und lassen diesen faktisch für sich mitkämpfen. Dem Bezirksverein Spangenberg gehören zur Zeit 29 Lehrpersonen an, davon leider nur 2 Pensionäre. — Nach dem ausführlichen Bericht wurde der Kassierwart entlastet und einstimmig der bisherige Vorstand bei der Neuwahl wiedergewählt: 1. Vorsitzender: Karl Landefeld, 2. Vorsitzender: Dietrich-Spangenberg, Kassierer: Ziemer-Ebersdorf. — Die nächste Versammlung findet Freitag, den 9. Februar, statt.

Passionspiel. Am 23. 1. 1951 um 19.30 Uhr wird in der Hospitalkirche zu Spangenberg von Schauspielern der besten deutschen Bühnen, die auch am Stadttheater Minden, Stadttheater Hildesheim, Kurtheater Bad Pyrmont mit großem Erfolge gastierten, ein „Passionspiel“ von dem bekannten Dichter „Calderon“ mit dem Titel „Die Geheimnisse der hl. Weise“ aufgeführt. Veranstalter ist die katholische Kirche Spangenberg. Das Spiel ist für Kinder ab 10 Jahren verständlich. Sämtliche Bewohner Spangenburgs und Umgebung ohne Unterschied der Konfession sind herzlich eingeladen.

Vom Frauenklub. Der Frauenklub hält seine erste diesjährige Versammlung am Mittwoch, den 24. Januar ab. Beginn derselben um 20 Uhr im „Goldenen Löwen“.

Geburtstage. Am 16. Januar beging Herr Karl Edel, Scholle seinen 73., am 19. Januar Herr Wilhelm Geyer, Liebenbachstraße seinen 77., und am 20. Januar Frau Katharina Fehling, Neustadt ihren 77. Geburtstag. Die Spangenberg Zeitung wünscht den Jubilaren einen recht gesunden Lebensabend.

Von der Eisenbahn. Im Zusammenhang mit der Tarifserhebung im Berufsverkehr ist dem Herrn Bundesverkehrsminister in der Öffentlichkeit vorgeworfen worden, er habe die Zulage, diese Tarife zu erhöhen, nicht eingeklinkt. Es trifft zu, daß der Herr Bundesverkehrsminister im Herbst 1949 im Einvernehmen mit dem Bundesbahnrat und dem Verkehrsausschuß des Bundestats die Tarifserhebung für Arbeiterwochenkarten zunächst abgelehnt hat. — Inzwischen haben sich jedoch die Voraussetzungen, die damals zu dieser Entscheidung geführt haben, grundlegend gewandelt. Bekanntlich sind Preissteigerungen insbesondere für Kohle und andere Materialien eingetreten sowie die Löhne erhöht worden, so daß die Ausgaben der Bundesbahn beträchtlich gewachsen sind. Eine Tarifserhebung war daher unvermeidlich. Unter diesen völlig geänderten Voraussetzungen hat der Bundesbahnrat den Antrag der Bundesbahn auf Erhöhung der Gültigkeit und der Tarife im Berufsverkehr befürwortet. Das Bundesministerium und der Bundestag haben diesem Antrag entsprochen. Die Gründe im Einzelnen sind der Öffentlichkeit durch zahlreiche Veröffentlichungen hinreichend bekannt.

Ehepaar Gaischke feierte am gleichen Tage den 55. Geburtstag. Vor einigen Tagen feierten Gärtnereimeister Karl Gaischke und Frau Elisabeth, geb. Blumenstein, gemeinsam den 55. Geburtstag. Daß ein Ehepaar an demselben Tage im selben Jahre geboren ist, ist eine Weltwunder und dürfte zu den Seltenheiten gehören. Die Heimat von Karl Gaischke, der schon

über 25 Jahre in Spangenberg ansässig ist, ist das Schieferland, die von seiner Frau St. Ottilien, Landkreis Kassel, dem hochgeschätzten Ehepaar nachträglich unsere besten Wünsche.

Ebersdorf. Am Sonnabend, dem 13. Januar fand im Gasthaus Follrich eine Gemeindevertreterversammlung unter dem Vorsitz von Bürgermeister Blumenstein statt. Auf den Antrag der Gemeinde um einen Staatszuschuß zur Befestigung der im August vorigen Jahres durch das Hochwasser entstandenen Schäden hat der hies. Finanzminister eine Beihilfe von 2000 DM überweisen lassen. Eine Kommission soll die Schadenstellen besichtigen und in der nächsten Sitzung Vorschläge zur Befestigung der Schäden machen, die bei günstiger Witterung schon im Februar in Angriff genommen werden sollen. — Weil der von der Gemeinde im April 1950 angeforderte Baugeschäftsplan immer noch nicht eingetroffen ist, konnte sie von dem ihr gesetzlich zustehenden Vorlaufsrecht auf ein angrenzendes Grundstück zur Erweiterung des Friedhofs keinen Gebrauch machen und mußte sich die günstige Gelegenheit entgehen lassen. Eine Raumverlegenheit entsteht dadurch nicht, da der Friedhof noch für 10 bis 15 Jahre in normalen Zeiten ausreicht. — Zur Unterbringung der neuen Motorpräge, die ihre Feuerprobe bereits bei der Bekämpfung des Brandes auf dem Lamborg bestanden hat, ließ die Firma Wolm an ihrem Gehöft ein Gerätehaus errichten, das günstig am Wasser liegt. Nach einer Probeübung am Sonntag, dem

14. Januar, soll am Sonntag, dem 21. Januar, eine Schaulübung mit der neuen Motorpräge stattfinden, woran sich deren feierliche Uebergabe an die freiwillige Feuerwehr schließen soll. Zur Ausgestaltung der Feier wurden von der Gemeindevertretung als Anerkennung für den tapferen Dienst bei dem Brande auf dem Lamborg 100 DM bewilligt. Zur Bezahlung der Spritze konnte neben dem Betrag von 2900 DM aus überzahlten Loshohlgeldern ein Zuschuß der Firma Wolm von 1000 DM in Betracht. Für die einheitliche Kombinationen als Dienstkleidung beschafft werden. — Der von drei Loshohlberechtigten seinerzeit um Rückgabe ihres Anteils angelegte Prozeß gegen die Gemeinde ist mit einem Vergleich beendet.

Habe mich ab heute als
HEBAMME
wieder hier niedergelassen.
Bin zu erreichen über Telefon 127.
Käthe Wollenhaupt
Spangenberg, Rathausstr. 141, 6. Frau Lange

Werkstatt mit Wohnung
sodort zu vermieten.
Anfragen unter 22 an diese Zeitung.

Der SPORT meldet...

Der Kampf um die Plätze hat überall seinen Fortgang gefunden. In den nachfolgenden Zeilen wollen wir uns mit den Klaffen befassen, in der die Mannschaften des hiesigen TSV mit den Kunden belegen. Die Kreisliste B 1 hat am vergangenen Sonntag wieder ihre Spiele unter Dach und Fach gebracht. Der Tabellenführer TSV Köhrenfurth hatte den Tabellenletzten SV Rehnbach als Gegner und mußte sich strecken um zu siegen, 3:1 war das Ergebnis. Der SV Niederwiesbach hatte SV Neuenbrunslar zu Gast und konnte erst nach 70 Minuten Spielzeit Sieg und Punkte sicherstellen. Die ohne Wertung mitspielende 2. Mannschaft des TSV 08 verlor auf eigenem Platz gegen SV Ellenberg 0:6.

Spangenberg — Wolfershausen 5:3

Auf dem Sportplatz am Liebenbachbad trafen sich obengenannte Mannschaften. Bei der hiesigen Elf konnte man zu Beginn feststellen, daß langes pausieren nicht von Vorteil ist. Mit dem Wind als Bundesgenossen wurde Wolfershausen eingeklinkt und zwei Tore waren die Ausbeute der ersten Halbzeit. Nach dem Wechsel erhöhte Spangenberg auf 5:1, doch die Wolfershäuser ließen sich nicht schreden, kamen mehr und mehr auf, und die letzten 20 Minuten gehörten den Spielern aus Wolfershausen, deren taktisches Abwehrtun der Sp. Stürmer immer wieder gelang. Zwei Treffer konnten die Gäste in der Druckperiode erzielen, an denen unsere Spieler nicht ganz schuldlos waren.

Die B 2 setzte ebenfalls ihre Rückserie fort. Der Tabellenführer FC Weisefurth II schlug die Mannschaft des SV Rehnbach II 5:1 und festigte seine Führungsstellung.

Heinebach II — Spangenberg II 2:2

Die punktgleich stehenden Mannschaften lieferten sich in Heinebach einen harten aber fairen Kampf, der zur Punktteilung führte.

Die Jugendmannschaft des TSV Spangenberg weilt zum fälligen Serienpiel bei der gleichen Mannschaft des FC Heinebach und siegte mit 2:1.

Vorschau:

Am Sonntag nehmen die Spiele in allen Klaffen ihren Fortgang. In Köhrenfurth erwartet man den SV Ellenberg, Wolfershausen erwartet TSV 08, Niederwiesbach wird in Rehnbach auf den Tabellenletzten treffen.

SV Neuenbrunslar I — TSV Spangenberg
In Neuenbrunslar erwartet man die Klaffen unseres TSV, der ohne Silbernagel tritt. Nach den bisherigen Spielen gelegen gilt Spangenberg als Favorit, doch dem Gegner nicht auf die leichte Schulter genommen werden.

TSV Spangenberg II — TSV Köhrenfurth
Auf dem hiesigen Sportplatz werden die beiden Reservisten sich ihren Punktelampf liefern. Anstoß 14.15 Uhr.

Spangenberg Jgd. — Köhrenfurth Jgd.
Bei der Jugend ist der TSV Köhrenfurth Tabellenführer und unsere Jugend soll sich ins Zeug legen, um Sieg und Punkte hier zu behalten. Anstoß 12.30 Uhr.

Spangenberg Schüler — Wolfershausen
Samstag um 15 Uhr am Liebenbachbad

Tabellenstand der B I

	Spiele	Tore	Punkte
1. Köhrenfurth	10	60:14	182
2. Spangenberg	9	48:18	182
3. Weisefurth	8	26:51	105
4. Niederwiesbach	8	20:19	117
5. Ellenberg	8	19:20	97
6. Wolfershausen	10	22:44	64
7. Neuenbrunslar	9	20:39	64
8. Rehnbach	10	12:47	19
9. TSV 08	9	26:24	25

Die Turner in Wolfungen

Ein reicher Arbeitstag erwartet die Turner am Sonntag in Wolfungen. Schon morgens um 9.00 Uhr Vorturnkünde, anschließend Kampfrichterprüfung und Zusammenkunft aller Vorsitzender der Turnvereine und Leiter der Turnabteilungen im Deutschen Haus. Am Nachmittag der von uns bereits angekündigte Geräte-Vergleichskampf. Die Turnerinnen werden am Barren und mit Sprungreife und Gymnastikübungen die Punkte kämpfen. Frau Schulze hat für Wolfungen nachstehende Turnerinnen verpflichtet: J. Herdeman, J. Diller, T. Diller, H. Schulze, F. Sommer, U. Kistner und E. Waghmann. Die Turner führen ihre Kampf am Red, Barren und Pferd sowie einer Bodenübung durch. Vom TSV Spangenberg stellen sich folgende Turnerinnen: Riemen Schneider, A. Brethauer, A. Silbernagel, H. Ulrich, J. Laubach, M. Buchner und L. Kullmer. Turnerinnen, die im Freizeidatendaus in Wolfungen teilnehmen treffen sich um 13.30 Uhr am Bahnhof. Die Ausrichtungen unserer Mannschaft der Turnerinnen ist günstig, dagegen stehen die Turner vor einer schweren Aufgabe.



Seit 50 Jahren so wie heute
der Begriff für richtige Schuhpflege

